



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Hochtief Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten,
vorm. Gebr. Helfmann**

**Hochtief Aktiengesellschaft
Heppenheim (Bergstraße), [1950]**

Wohnbauten In Hamburg Der Wohnungsbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83240](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83240)

W O H N B A U T E N I N H A M B U R G



D E R W O H N U N G S B A U

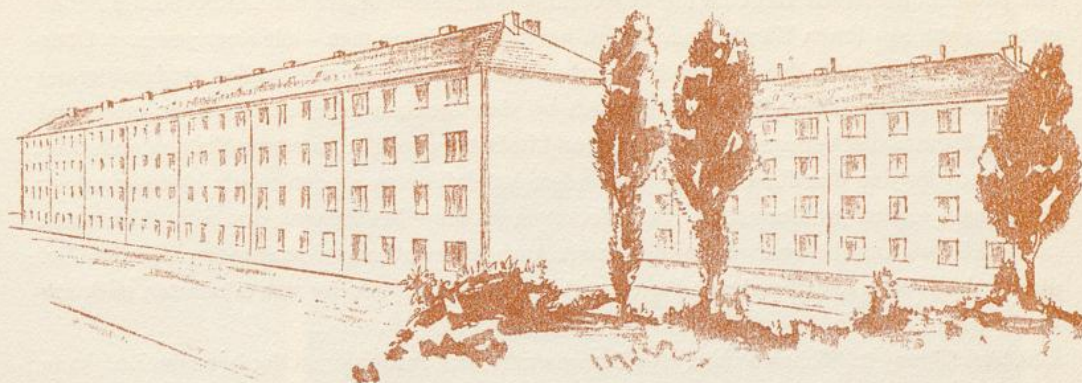
Als im ausgehenden 19. Jahrhundert die Bevölkerung der Großstädte sprunghaft wuchs, entstanden Wohnviertel, die später die schärfste Kritik herausforderten. An die Vorderhäuser schlossen sich Seitenflügel und Hinterhäuser an, die von schmalen „Lichthöfen“ ihr spärliches Licht erhielten. Das „Berliner Zimmer“, das nur an einer schmalen Außenfläche des Zimmervierecks ein meist nicht einmal breites Fenster besaß, wurde ein Begriff. Diese Bauweise vielfach mit mehreren hintereinander geschalteten Höfen, aus deren Bereich alles Grün verbannt war, führte zu der Steinwüste der Großstädte, zu einer seelischen und gesundheitlichen Schädigung ihrer Bewohner. Diese Entwicklung endete mit dem ersten Weltkrieg. Die Erkenntnis setzte sich allgemein durch, daß Licht und Luft die erste Voraussetzung für ein gesundes Wohnen sind; Licht und Luft wurden nun als primäre Gestaltungsmotive überall anerkannt. Und so entstanden nach dem Kriege Wohnblocks mit großen gärtnerisch ausgestalteten Innenhöfen oder Zeilenbauten mit Licht und Luft rings um die einzelnen Blocks.

Nach dem ersten Weltkrieg herrschte eine große Wohnungsnot als Folge des angestauten Bedarfs, nicht als Folge von Kriegszerstörungen. Ebenso wie nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Mieten auf dem alten Stand gehalten, eine Maßnahme, die eine schnelle Lösung des brennenden Wohnungsproblems sehr erschwerte. HOCHTIEF wandte sich nach der Stabilisierung der Verhältnisse auch dem Wohnungsbau zu, vor allem, um den Belegschaftsmitgliedern Wohnraum und Beschäftigung zu schaffen.

Die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse gestatteten es, im Anfang mit Finanzierungshilfen einzuspringen. So entstanden in Essen die Siedlung von 130 Wohnungen an der Alfredstraße, die



WOHNBLOCK AM KELLERMANNNSBUSCH IN ESSEN



Siedlung am Kaiserhof mit 82 Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern. Siedlungen auf fremde Rechnung folgten, 370 Wohnungen in Essen, weitere in Frankfurt, Berlin, Hamburg und Karlsruhe. Eine gewinnbringende Tätigkeit war der Wohnungsbau nie, da kleine und kleinste Firmen mit ihren geringen Geschäftskosten hier erfolgreich konkurrieren konnten. Trotzdem glaubte HOCHTIEF sich diesen Aufgaben nicht versagen zu dürfen.

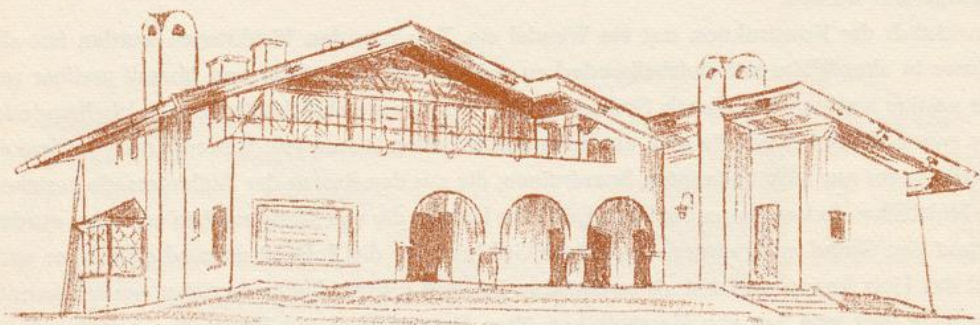
Nach dem zweiten Weltkrieg lagen die Verhältnisse noch wesentlich ungünstiger. Die Kriegsverluste aller Baufirmen machten Finanzierungsbeihilfen unmöglich. Nur Aufträge von dritter Seite konnten durchgeführt werden.

Hinsichtlich der Konstruktion trat ein Wandel ein. Zwischen den Weltkriegen wurden fast alle Häuser in alter Weise mit Holzbalkendecken gebaut, weil Holz billig und überall greifbar war. Nur wenige machten sich damals Gedanken über die Feuergefährlichkeit einer Holzbalkendecke. Der zweite Weltkrieg erteilte eine nur zu deutliche Lehre. Diesen Holzbalkendecken verdanken wir die leider nur allzu bekannten Brandruinen, die aus den Resten der Außenfassade bestehen. Die Holzbalkendecken waren der Grund, daß alle Häuser, die von Brandbomben getroffen wurden, bis auf den Grund ausbrannten. Um solche Gefahren für die Zukunft auszuschalten, aber auch, weil das Holz knapp war und als organischer Baustoff nicht beliebig vermehrt werden konnte, ging man jetzt zum Bau von Massivdecken über. Massivdecken aus Fertigteilen, bestehend aus Trägern und Füllkörpern, wurden in zahllosen Konstruktionen entwickelt. Auch HOCHTIEF entwickelte eine gute Fertigteildecke. Noch zweckmäßiger sind aber die Decken, die an Ort und Stelle aus Stahlbeton mit kreuzweiser Armierung hergestellt werden. Diese Decken haben den Vorteil,

daß man die Rohstoffe wie Kies, Zement und Stahl an Ort und Stelle transportieren und den Gesamtbau dort herstellen kann. Da die Verwendung von Steinen immer die handwerkliche Arbeit erfordert, um aus ihnen Wände und Decken herzustellen, kann man – mit einer gewissen Übertreibung – in dem Stein den größten Hemmschuh auf dem Wege zu einer vollen Mechanisierung des Bauens sehen. Jedenfalls entwickelte sich bei den Großbaustellen der Hochbau mehr und mehr in Richtung der Verwendung von an Ort und Stelle hergestellten, armierten Stahlbetondecken. Aber auch für den Wandbau gibt es nun andere Möglichkeiten als den relativ kleinformatigen Ziegelstein, so den großformatigen Hohlblockstein als Wandbauelement, den Schüttbau, einen porigen Beton aus Trümmersplitt und Zement. Auch Montagebauten entstanden mit dem Ziel, die handwerkliche Arbeit mehr und mehr entbehrlich zu machen oder zum mindesten stark einzuschränken.

Eine Verbilligung im Wohnungsbau, eine der wesentlichsten Forderungen der heutigen Zeit, kann aber nur erreicht werden bei hinreichend großen Bauten und bei einer weitgehenden Mechanisierung aller Arbeitsvorgänge. Diese Aufgabe harrt noch ihrer Lösung.

Nur wenige Bauten nach 1945 seien erwähnt: Besatzungsbauten in Bückeburg, Mannheim, Hamburg, Aschaffenburg und Frankfurt. Wohnbauten der „Allianz“ in Köln. Bergmanns-Siedlungen in Bochum, Verwaltungs- und Wohnhäuser für die Deutsche Zündholzfabriken A.G. in Neur-Isenburg.



L A N D H A U S D I R. V. A M S T A R N B E R G E R S E E

Eigenheimsiedlung
„Im Siepen“ in Essen



Wohnblock
mit 130 Wohnungen an
der Alfredstraße in Essen





Wohnblocks am Harvestehuder Weg in Hamburg



Bergmanns-Siedlung in Bochum



Wohnungsbauten der „Niedersächsischen Heimstätte“ in Bückeburg



Wohnungsbauten der „Niedersächsischen Heimstätte“ in Fallingbostal



St. Elisabeth-Krankenhaus in Kirchen a. d. Sieg



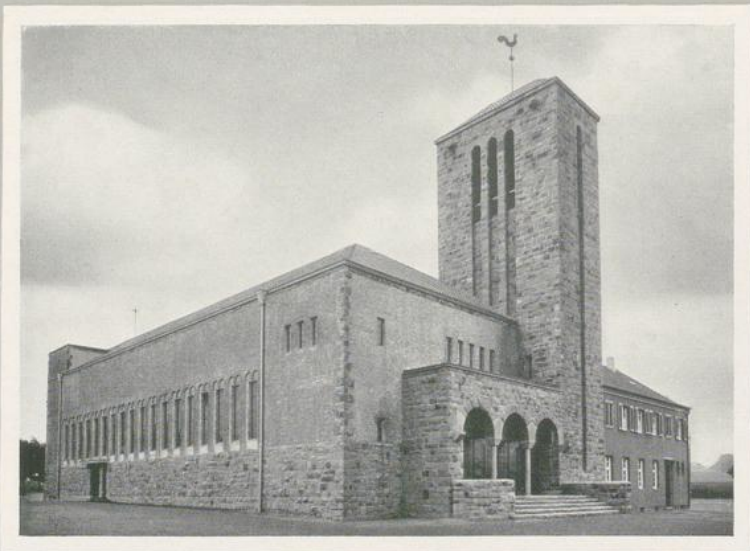
Universitätsklinik auf dem
Venusberg in Bonn



Orthopädische Klinik
Dr. Boucke,
Königstraße in Hannover



Christ-Königs-Kirche in München-Nymphenburg



Kath. Kirche
in Welper (Westfalen)



Kath. Kirche
in Welper (Innenansicht)